



Eine ganz besondere Gärtnerei

Beschäftigung für Behinderte – Seite 2

Leben im Hospiz

Jubiläum der unterstützenden Stiftung – Seite 4

200. Todestag des Schwarzen Herzogs

Zwei Tage vor Waterloo gefallen – Seite 3

www.der-loewe.info

Schloss-Rekonstruktionen sind ein großer Gewinn für die Innenstädte

Hoffmann: Portikus-Eingang sollte anders gestaltet werden

RALPH-HERBERT MEYER

Während einer eindrucksvollen Veranstaltung im vollbesetzten Foyer des Landesmuseums zeigte sich erneut viel an Übereinstimmung zwischen Berlin und Braunschweig in Sachen Wiederaufbau der jeweiligen Schlösser. Und zugleich wurden die Unterschiede deutlich. Gemeinsam gilt für beide Städte, dass der jeweilige Wiederaufbau ein großer städtebaulicher und politischer Gewinn für die jeweilige Stadt ist oder sein wird. Darin stimmten der Präsident der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz, Dr. Gert Hoffmann, und der Initiator des Wiederaufbaus des Berliner Schlosses und Geschäftsführer des Fördervereins Berliner Schloss e. V., Wilhelm von Boddien, überein.

„Die Debatte um den Wiederaufbau des Braunschweiger Schlosses ist beendet. Jeder sieht die Schönheit des Bauwerks und den städtebaulichen Gewinn für das Zentrum. Das Schloss hat die Bevölkerung der Stadt bis auf wenige Ausnahmen vollständig für sich eingenommen. Die Braunschweiger sind stolz auf ihr Schloss“, sagte von Boddien.

Dr. Heike Pöppelmann, Direktorin des Landesmuseums, stellte in ihrer Begrüßung zur Wanderausstellung „Was für ein Schloss! Das Berliner Schloss – Humboldtforum“ den Zusammenhang von Geschichtsbewahrung und architektonischer Rekonstruktion her. Für sie sind wieder aufgebaute Stadtschlösser, wie in Braunschweig oder künftig auch in Berlin, Depots gebauter Erinnerung.

Dr. Gert Hoffmann erinnerte an die heftige Kontroverse in Bezug auf die Braunschweiger Rekonstruktion und den großen Widerstand, den er zunächst zu überwinden hatte. Heute sei das Residenzschloss aus der Mitte der Stadt gar nicht mehr wegzu-denken. Seinerzeit habe Wilhelm von Boddien der

Braunschweiger Debatte gute Impulse

und Ratschläge gegeben. Auf ihn ist die

Anregung zurückzuführen, öffentliche

Nutzungen in das Schloss zu bringen

und auch einige originalgetreue Räume.

Daraufhin habe er zusammen mit den

Braunschweiger Schlossfreunden die Unter-

bringung von Stadtbibliothek, Stadtarchiv,

Öffentlicher Bücherei und Kulturinstitut

initiiert. Das habe bekanntlich die

mittlerweile sehr hohe Akzeptanz des

Welfenschlosses in Braunschweig gefördert,

so Dr. Hoffmann.

Von der anhaltend kontroversen

Debatte auch in Berlin berichtete von

Boddien. Er erläuterte die Konzeption

des „Humboldt-Forums“ und war sich

sicher, dass Schloss und Humboldt-

Forum von 2019 an wieder der Mittelpunkt

Berlins sein werden und der Stadt endlich

ihr „Gesicht zurückgegeben“ werde.



Das Braunschweiger Schloss ist ein beliebter Treffpunkt.



So soll das rekonstruierte Berliner Schloss aussehen.

Die SED hatte das kriegsbeschädigte Schloss 1950 abreißen lassen und an seine Stelle den „Palast der Republik“ gesetzt. Der aber ist längst abgerissen und hat Platz gemacht für das Berliner Schloss.

Von Boddien räumte ein, dass es auch in Berlin ein Tauziehen zwischen den dortigen Schlossfreunden und den Finanziers (in diesem Fall Bund und Land)

um äußere Gestalt und inneres Aussehen gegeben habe. Man habe auch seitens des Fördervereins Kompromisse eingehen und auf historisierende Räume wie im Braunschweiger Schlossmuseum verzichten müssen. Späteren Generationen jedoch sei in diesem Punkt ein Nachholen möglich.

Auch Dr. Hoffmann hatte an Kompromisse zwischen der Stadt und dem Braunschweiger Finanzier (ECE) erinnert. Als eine „schmerzhafteste Folge“ damaliger Kompromisse sehe er seit langem den Eingangsbereich hinter dem Portikus an. Es wäre sehr wünschenswert, wenn dieser mittelfristig auch einmal wieder in Richtung einer weitgehend originalgetreuen Rekonstruktion umgebaut werden könnte. Dazu bedürfe es aber wie in Berlin privater Förderer, bürgerschaftlichen Engagements und auch öffentlicher Mittel. In Braunschweig wie in Berlin sei gewiss das letzte Wort über die endgültige Gestalt der jeweiligen Schlösser in der Geschichte noch nicht gesprochen.

Ungewöhnlich starke Identifikation

Expertenrunde diskutierte „Was heißt hier braunschweigisch?“

Der Wirtschaftsraum Braunschweig und das Gebiet des alten Braunschweiger Landes sind nicht deckungsgleich. Die Allianz für die Region und die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz (SBK) haben demzufolge unterschiedliche Aufgaben. Insofern zählt die aktuelle Regionsdebatte nicht zu den Themen der Stiftung, wie ihr Präsident Dr. Gert Hoffmann deutlich machte. Diese Differenzierung war am Ende einer Expertenrunde in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel wichtig. Diskutiert wurde aus Anlass des 10-jährigen Bestehens der SBK die Frage: „Was heißt hier braunschweigisch?“

„Es gibt kaum eine Region in Deutschland, die so schwer zu definie-

ren ist, wie die des alten Landes Braunschweig“, meinte Hoffmann. Und doch gebe es auch heute noch Zusammenhalt bis nach Holzminden oder nach Blankenburg in Sachsen-Anhalt, stellte er fest. Ausgemacht wurde allgemein die bis heute ungewöhnlich starke Identifikation.

Benannt wurden dafür folgende Aspekte: Heinrich der Löwe, das Ende des Landes Braunschweig 1946, überragende Bauwerke wie der Kaiserdom in Königs-Lutter oder der Burgplatz in Braunschweig, Traditionsinstitutionen wie die drei Landesmuseen, aber auch Eintracht oder die mit dem Titel Stadt der Wissenschaft 2007 unterstrichene Zukunftsfähigkeit. „Es gibt natürlich neue Herausforderungen, aber

die Geschichte spielt für die Identität eine große Rolle“, meinte Dr. Heike Pöppelmann, Direktorin des Braunschweiger Landesmuseums. Niedersachsens ehemaliger Ministerpräsident Gerhard Glogowski hat auch durch die positive Entwicklung nach der Wiedervereinigung ein deutlich gestiegenes Selbstwertgefühl der Braunschweiger ausgemacht. Der Autor und Theaterregisseur Peter Schanz nannte die Widerstandsfähigkeit, Selbstironie und sympathische Zurückhaltung der Menschen hier als typisch braunschweigisch. Damit lässt es sich gut leben.

rm

Stiftungstag auf dem Burgplatz

Unter dem Motto „regional aktiv – landesweit vernetzt“ findet an diesem Sonnabend von 10.00 bis 16.30 Uhr der 2. Niedersächsische Stiftungstag auf dem Burgplatz in Braunschweig statt. Die Stiftungsinitiative Niedersachsen und das Haus der Braunschweiger Stiftungen laden die Öffentlichkeit ein, einen breiten Überblick über die Möglichkeiten und Aktivitäten von Stiftungen zu erhalten. Neben der Eröffnungsveranstaltung im Dom (10.00 Uhr) bieten der Markt der Möglichkeiten und das Fest der Projekte einen Einblick in das Wirken und Handeln von Stiftungen (von 11.15 Uhr an).

Für Interessierte gibt es Fachvorträge rund um das Thema Stiftung im Saal der Handwerkskammer. Themen sind: Wo stehen Stiftungen heute? (12.00 Uhr), Öffentlichkeitsarbeit für Stiftungen (13.00 Uhr), Steuern und Recht für Stiftungen und gemeinnützige Organisationen (14.00 Uhr) sowie erfolgreiche Antragstellung bei Stiftungen (15.00 Uhr).

Ausstattung für Jugendherberge

Eine der modernsten Jugendherbergen Deutschlands öffnet im Sommer in der Wendenstraße 30 in Braunschweig. 44 stilvoll eingerichtete Zwei-, Drei- und Vierbett-Zimmer, alle mit Dusche und WC, bieten 161 Gästen Platz.

In der innen wie außen architektonisch außergewöhnlichen Herberge stattet die Richard Borek Stiftung einen kleinen Speisesaal komplett mit hochmodernen Stühlen, Tischen, Garderobenständern und Mülleimern aus. „Wir erhalten eine qualitativ sehr hochwertige Ausstattung in grün, rot und buchenfarbig“, sagt Andreas Hansen, Leiter der Jugendherberge Braunschweig. Die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz spendet die Innenausstattung für einen der lichtdurchfluteten Seminarräume mit apfelgrünen Stühlen.

Die Jugendherberge ist besonders geeignet für Familien (fünf Familien-Appartements), Radfahrer (überdacht und eingezäunter Fahrradhof) und Rollstuhlfahrer. Das Haus ist dank zweier Fahrstühle, befahrbarer Duschen und WCs barrierefrei. gr

Braunschweigs Jakobsweg anerkannt

Muscheln belegen historische Dimension

Der Braunschweiger Jakobsweg soll 2017 von Magdeburg bis Hörter führen. Damit wird die Verbindung zwischen dem Norddeutschen Weg von Rostock kommend und dem Weg in Westfalen geschaffen werden. Dieses Ziel haben sich Projektleiter Dieter Prüschenk, die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz (SBK) und die Evangelische Akademie in Braunschweig gesteckt. Aktuell ist die Route von Helmstedt bis nach Braunschweig-Lehndorf ausgearbeitet.

Doch schon jetzt gibt es die Anerkennung der Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft. Der lange vergessene Braunschweiger Jakobsweg gilt damit als historischer Pilgerweg, auf dem einst Jakobspilger unterwegs ins spanische Santiago de Compostela zum Grab des Heiligen Jakobus waren. Die Anfänge des „originalen“ Jakobsweges reichen bis ins 11. Jahrhundert zurück. Der Braunschweiger Weg fügt sich ein in ein europaweites Netz von Strecken.

Die 1987 gegründete Gesellschaft wacht über die historische Korrektheit der deutschen Jakobswege. Das Braunschweiger Exposé ließ keine Fragen offen. Grund dafür waren in erster Linie Muscheln, die 1835 in Königsutter in einem Kopfnischengrab aus dem Mittelalter gefunden wurden. Im Brustbereich des Toten lagen die drei Jakobsmuscheln. „Er muss also in Santiago de Compostela gewesen sein“, meint Dieter Prüschenk. **rm**

IMPRESSUM

Der Löwe

Das Journal der Braunschweigischen Stiftungen
redaktion@der-loewe.info | www.der-loewe.info

Herausgeber

Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

Richard Borek Stiftung

Die Braunschweigische Stiftung

Haus der Braunschweigischen Stiftungen

Löwenwall 16, 38100 Braunschweig

Verlag

BZV Medienhaus GmbH

Hamburger Str. 277, 38114 Braunschweig

Redaktion

meyermedia | Ralph-Herbert Meyer (VISdP)

Gartenstraße 13, 38114 Braunschweig

www.meyermedia-bs.de

Markus Gröchtmeier

Gestaltung

LIO Design GmbH | Anne Merten

www.lio-design.de

Druck

Druckzentrum Braunschweig GmbH

Christan-Pommer-Straße 45,

38112 Braunschweig

Auflage

98.000 Exemplare (ein Teil der Auflage liegt

der Braunschweiger Zeitung, der Wolfenbü-

teler Zeitung, den Peiner Nachrichten und den

Helmstedter Nachrichten bei)



Die Klostersgärtnerei wird von der Neuerkeröder Werkstätten GmbH betrieben.

Eine ganz besondere Gärtnerei

In Riddagshausen finden bis zu 24 Menschen mit Behinderungen interessante Beschäftigung

MARKUS GRÖCHTEMEIER

Wer als Spaziergänger, Fahrradfahrer oder Jogger in Riddagshausen unterwegs ist, kann das an die alte Steinmauer gelehnte Werbeschild nicht übersehen. Mit weißer Kreide steht darauf „Salat / eigene Ernte / Bio-Qualität / pro Stück erntefrisch 1,50 Euro“ geschrieben. Ein Pfeil weist den Weg zur Klostersgärtnerei. Seit Februar 2014 hat sie wieder geöffnet. Die Evangelische Stiftung Neuerkerode hat als neuer Betreiber dafür gesorgt, dass aktuell elf und zukünftig bis zu 24 Menschen mit Behinderungen eine interessante Beschäftigung geboten wird.

Das Gärtnereigelände hatte lange Zeit brachgelegen. Erst nachdem der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz die Klosterkirche und viele weitere Gebäude des Klostergrundes übertragen worden war, kam mit dem neuen Hopfächter auch wieder Leben in die Gärtnerei. Jetzt ist zu marktüblichen Preisen eine riesige Auswahl an Gemüse-, Kräuter- und Pflanzensorten erhältlich. In sieben Gewächshäusern und einem Folienhaus wachsen in Anlehnung an den biologischen Landbau unter anderem Salate, Kohlsorten, Mohrrüben, Zucchini, Paprika, Kohlrabi und vieles mehr aber auch unzählige Kräuterarten sowie Zier- und Balkonpflanzen. Die Evangelische Stiftung Neuerkerode hat viel investiert in neue Klimatechnik, Wasserleitungen und Verglasung.

Die Klostersgärtnerei und der angeschlossene Klosterladen haben sogar 365 Tage im Jahr geöffnet. „Bei uns kann man live sehen, wo und wie die Produkte wachsen“, so Olaf Redlin, Projektleiter bei der Neuerkeröder Werkstätten GmbH,

der die Gärtnerei auch als Ruheort für Erholungssuchende betrachtet.

„Die Menschen mit Behinderung führen unter Anleitung die Tätigkeiten eines Gärtners aus, sammeln aber auch Erfahrungen im Handelsbereich. Der Einsatz erfolgt nach persönlichen Stärken“, erklärt der 50-Jährige. Ein Bus bringt die Beschäftigten wochentags aus Neuerkerode über Rautheim, Sitz der Werkstatt für behinderte Menschen (WfBM), nach Riddagshausen.

Die Evangelische Stiftung Neuerkerode freut sich darüber, gute Kontakte über die Klostermauer hinaus zu pflegen. In Kooperation mit der Klosterkirche Riddagshausen bietet die Gärtnerei bei Hochzeiten

einen gemütlichen Sektempfang auf dem Hof der Gärtnerei an. Beim KinderGartenprojekt kümmern sich Eltern und Schüler der Grundschule Gliersmarode um ein großes Beet – ganz in Eigenregie. Die Schulküche der IGS Volkmarode wird mit den frischen, nach den Biorichtlinien angebauten Produkten der Klostersgärtnerei beliefert.

Um die Klostersgärtnerei am Rande des Naturschutzgebietes noch bekannter zu machen, werden über das gärtnerische Angebot hinaus Konzerte und Lesungen im Gewächshauskomplex stattfinden. „Es ist wirklich sehr spannend zu erleben, wie alle Beteiligten mit dem Projekt Klostersgärtnerei völlig neue Erfahrungen sammeln“, so Redlin.

„Kirche sollte nicht klebrig sein“

Pfarrer Bernhard Knoblauch will Kirche attraktiver machen – Stiftung finanziert eine viertel Pfarrstelle

Die Pfarrstelle an der Klosterkirche Riddagshausen gehört wahrscheinlich zu den spannendsten in der evangelisch-lutherischen Landeskirche Braunschweig. Nach einjähriger Vakanz wurde die Stelle im September 2014 durch Pfarrer Bernhard Knoblauch wiederbesetzt. Im Interview wird deutlich: Der neue Pfarrer versteht es, die Ärmel hochzukrempeln, sehr gerne auch im ursprünglichen Sinne.

Herr Knoblauch, was hat Sie gereizt, die Pfarrstelle in Riddagshausen anzutreten?

Die Klosterkirche ist einfach ein toller Ort, der mir ja vorher auch nicht unbekannt war. Ich bin zwar in Hamburg geboren, aber aufgewachsen in Rautheim und in Weddel. Riddagshausen und die

Klosterkirche besitzen einen ganz eigenen Charme, einen ganz eigenen Charakter, haben aber auch eigene Herausforderungen. Es ist ein starker Ort, der selber spricht, an dem es Freude macht zu arbeiten, zu predigen und Menschen kennen zu lernen.

Können Sie erklären, wie sich Ihre Stelle zusammensetzt?

Also, die Pfarrstelle besteht aus einem Viertel allgemein-kirchliche Pfarrstelle, die die Landeskirche zur Verfügung stellt. Dazu kommt eine halbe Gemeindepfarrstelle für den Gemeindeteil Riddagshausen. Und dann gibt es noch ein Viertel allgemein-kirchlicher Pfarrstelle, drittmittelfinanziert durch die Richard Borek Stiftung.

Was können Sie dafür tun, dass sich Menschen wieder mehr für Kirche interessieren?

Für mein Gefühl sollte Kirche nicht klebrig sein, sondern den Menschen das ermöglichen, was insbesondere wir uns als Protestanten auf die Fahne schreiben. Freiheit. In Freiheit kommen, innere Freiheit erleben und auch in Freiheit gehen können. Gleichzeitig sollten die Angebote spannend sein und auch nicht überlang. Den Menschen die Freiheit geben, reinzuschmecken, wahrzunehmen, aber auch in Ruhe für sich zu sein. Bestimmte Dinge muss man einfach auch lassen. Die Angebote sollten dafür qualitativ hochwertig sein und bewusst in dem, womit sie die Menschen begeistern wollen.

Apropos Angebote, Sie haben bereits einige Projekte ins Leben gerufen...

Ein spannender Anfang war ein besonderes Klosterführungsformat mit Braunschweigs einziger Sommelière. Kirche mit Nase, Mund und Ohr entdecken. Und das jüngste Projekt fand im Rahmen der Reihe „Montagsgespräche – 70 Jahre Friedensanfang“ in der Frauenkapelle statt. Es waren Zeitzeugen aus dem Zweiten Weltkrieg dabei, die erzählt haben, wie es für sie wirklich war. Beispielsweise ein Ostpreußen-Vertriebener, der mittlerweile seine eigene Ein-Mann-Hilfsorganisation für Ostpreußen ist. Aber auch Oberst Iben, der höchste niedersächsische Soldat, der im Einsatz in Kundus in Afghanistan war. Oder der Leiter der OSZE-Mission im Kosovo, Polizeioberrat Twelmeier. In der Reihe ging es nicht um Betroffenheitslamente, sondern darum, die Wirklichkeit in ihrer Komplexität zu verstehen. Das ist das, was mich persönlich immer reizt: Verstehen, auch mal gegen den Strom schwimmen, nicht nur betulich und konventionell glauben, sondern immer auch kritisch.

Das Interview führte Markus Gröchtmeier



Braunschweiger Löwe in neuem Glanz

Renoviertes Waterloo-Denkmal zu Ehren des „Schwarzen Herzogs“ enthüllt

RALPH-HERBERT MEYER

Rechtzeitig zum 200. Jahrestag der Schlacht bei Waterloo am 18. Juni 2015 steht der bronzene „Braunschweiger Löwe“ in der belgischen Gemeinde Genappe nach zweijähriger Renovierungszeit wieder fest auf seinem Sockel. Das Ehrenmal ist dem „Schwarzen Herzog“ Friedrich Wilhelm gewidmet, der zwei Tage vor der entscheidenden Schlacht im Kampf gegen Napoleon an der Kreuzung von Quatre-Bras gefallen war.

Am 15. Juni 1890 war das Denkmal in Quatre-Bras eingeweiht worden. Im Laufe der Jahre war es stark baufällig geworden. Im November 2013 begann die Restaurierung. Bereitgestellt wurden die Mittel dafür aus dem Kulturerhalt-Programm des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland sowie von der wallonischen Denkmalschutzbehörde.

Das Ehrenmal wurde jetzt im Beisein einer Delegation aus Braunschweig feierlich wieder enthüllt.

Der Botschafter der Bundesrepublik, Dr. Eckart Cuntz, hielt in Anwesenheit des französischen Botschafters Bernard Valere und der stellvertretenden britischen Botschafterin Katrina Johnson, hoher Militärsowie der Stadtoberhäupter von Waterloo und Genappe (Quatre-Bras) eine bewegende Ansprache, die die heutige Freundschaft zwischen den damaligen Feinden hervorhob.

Vor allem durch das Engagement des Verteidigungsattachés bei der Deutschen Botschaft, Oberstleutnant i. G. Heino Matzken, und der wallonischen Denkmalschutzbehörde wurden beim Auswärtigen Amt 120.000 Euro für die große

Renovierung mobilisiert. Koordiniert und unterstützt hatten das Ganze der vormalige Staatssekretär im Bundespräsidialamt, Prof. Dr. Lothar Hageböling, und der Unternehmer Gustav Klauenberg aus Braunschweig. Sie waren auch entscheidend mitverantwortlich dafür, dass die „Neueinweihung“ in eindrucksvollem Rahmen stattfand. Das Braunschweiger Land wurde repräsentiert durch den Präsidenten der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, Dr. Gert Hoffmann. Die Stiftung hat bekanntlich den gesetzlichen Auftrag, die historischen Belange des alten Landes Braunschweig zu wahren und zu fördern. Dr. Hoffmann enthüllte zusammen mit dem Botschafter eine kleine viersprachige Gedenktafel, deren Herstellung die Stiftung finanziert hatte.



Das Denkmal in Quatre-Bras.



SBK-Präsident Dr. Gert Hoffmann (links) mit dem deutschen Botschafter in Belgien, Dr. Eckart Cuntz.

Schuss ging durch Lunge und Leber

Der „Schwarze Herzog“ fiel zwei Tage vor der Schlacht von Waterloo

MEIKE BUCK

Der 200. Jahrestag der Schlacht bei Waterloo ist beherrschendes Thema der europäischen Erinnerungskultur. Bücher, Ausstellungen, Vorträge, Reisen... Braunschweig hat aber seine eigene Geschichte in Belgien. Die Schlacht bei Waterloo beendete mit der militärischen Niederlage der französischen

Armee das Machtstreben Napoleons. Doch als am 18. Juni 1815 72.000 Franzosen 68.000 Alliierten und 48.000 preussischen Soldaten gegenüberstanden, hatte Braunschweig sein Waterloo schon erlebt: Zwei Tage zuvor war Herzog Friedrich Wilhelm, genannt der „Schwarze Herzog“, in der Schlacht von Quatre-Bras gefallen – durch einen Schuss, der durch Hand, Lunge und Leber ging.

„Trauer tönet von der Deutschen Eiche,
Sie beweinet ihren Heldensohn,
Streuet thränenvoll der blut'gen Leiche
Deiner Tapferkeit und Tugend Lohn“.

So trauert Hoffmann von Fallersleben in seiner „Elegie auf den Tod des Herzogs von Braunschweig“. Friedrich Wilhelm wurde schon vor seinem Tod als Volksheld verehrt, sein Marsch von Thüringen bis zur Nordsee ging in die deutschen Geschichtsbücher ein und machte ihn schon zu Lebzeiten zu einer Legende.

Friedrich Wilhelms Leben war geprägt vom Kampf gegen Frankreich und Napoleon. Gemeinsam mit seinem Vater

kämpfte der Braunschweiger Thronfolger 1806 in der Schlacht bei Jena und Auerstedt, bei der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand tödlich verwundet wurde. Die Regierung im Herzogtum Braunschweig konnte Friedrich Wilhelm jedoch nicht antreten. Napoleon hatte es dem neu geschaffenen Königreich Westphalen zugeschrieben. Friedrich Wilhelm zog sich zunächst nach Oels zurück.

Um sich weiter am Kampf gegen Napoleon zu beteiligen, stellte Friedrich Wilhelm dort 1809 das Herzoglich Braunschweigische Korps zusammen. Da seine 2300 Mann starke Truppe überwiegend schwarze Uniformen trug, erhielt sie den Beinamen „Schwarze Schar“. Besonders die Erstürmung von Halberstadt und das Gefecht bei Ölper vor den Toren Braunschweigs am 1. August 1809 wurden in Gedichten und Liedern gefeiert. Mit dem Schlachtruf „Sieg oder Tod“ marschierte er mit seiner Truppe über Halle, Halberstadt, Braunschweig, Burgdorf, Hannover und Elsfluth nach Brake, wo die Truppe auf die britischen Insel Wight übersetzte.

Nach der Niederlage Napoleons in der Völkerschlacht von Leipzig und dem Ende der französischen Herrschaft kehrte auch Friedrich Wilhelm, auf Bitten der Braunschweiger Bevölkerung, aus seinem Londoner Exil zurück. Sie empfing ihn begeistert, doch die Realität dämpfte schon bald die hoch gesteckten Erwartungen der Untertanen, die Umgestaltung des Herzogtums nach der westphälischen Regierung stellte Friedrich Wilhelm vor große Herausforderungen.

Auch der Kampf gegen Napoleon war noch nicht beendet. Die europäischen Großmächte verhandelten bereits

in Wien über eine neue Ordnung in Europa, als Napoleon sein Exil auf Elba verließ und in Südfrankreich an Land ging. Im Juni kam es in Belgien dann zur entscheidenden Schlacht.

„Unser Landesvater ist gefallen!
Auf der Wahlstatt fließt sein Theu'res Blut.
Nimmer soll sein Thatenruhm verhallen.
Ewig sei gepreist sein ed'ler Muth.“

Der Wunsch des Fallersleber Dichters nach einem Gedenken an die Taten Herzog Friedrich Wilhelms ging in Erfüllung – bis heute. Als Freiheitskämpfer und Held im Kampf gegen Napoleon wurde er zu einer Identifikationsfigur der braunschweigischen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Die schwierigen Verhältnisse, in der er sein Herzogtum zurückgelassen hatte, traten zurück hinter seinen „Heldentod“ als Opfer für die Freiheit Deutschlands. Der Braunschweiger Nationalheld wurde im Braunschweiger Dom beigesetzt. Oder, um mit Hoffmann von Fallersleben zu sprechen:

„Hier wohnt uns'res treuen Wilhelms Leiche,
Noch mit frischem Lorbeerreis' umkränzt.
Er entschlummerte zu jenem Reiche,
Wo ein ewigholder Friede glänzt.“

Ein offizielles Gedenken der Stadt Braunschweig an den 200. Todestag des „Schwarzen Herzogs“ ist nicht vorgesehen. Am 16. Juni widmet sich jedoch die 17.00 Uhr-Andacht im Braunschweiger Dom dem Ereignis. Das Braunschweigische Landesmuseum zeigt bis zum 18. Oktober die Ausstellung „Wann ist ein Held ein Held?“.

Spuren in Braunschweig

Dem „Schwarzen Herzog“ sind in Braunschweig gleich vier Denkmale gewidmet. Sein Sarg steht in der Krypta des Doms.

Reiterstandbild: Den „Schwarzen Herzog“ stellt das südliche der beiden Reiterstandbilder dar, das nördliche zeigt seinen Vater Carl Wilhelm Ferdinand. Die Reiterstandbilder wurden 1874 vor dem Schloss aufgestellt. Nach Restaurierung wurden sie 1973 vorübergehend an der Kurt-Schumacher-Straße platziert. Seit 2007 stehen sie wieder an ihrem ursprünglichen Standort vor dem nun rekonstruierten Schloss.

Obelisk am Löwenwall: Das 22 Meter hohe Monument bildet seit 1823 die Mitte des Parkbereichs am Löwenwall. Braunschweiger Bürger haben das in Zorge/Harz gegessene Denkmal finanziert. Am Sockel befinden sich vier Bronzelöwen. Auch der Obelisk erinnert sowohl an den „Schwarzen Herzog“ wie an seinen Vater Karl Wilhelm Ferdinand.

Kleiner Obelisk in Ölper: Das Denkmal erinnert an das Gefecht bei Ölper 1809. Während der napoleonischen Herrschaft (1806 bis 1815) war Braunschweig dem Königreich Westphalen untergeordnet. Der „Schwarze Herzog“ wollte sein Herzogtum befreien, unterlag aber mit seinem Freikorps gegen übermächtige Gegner und floh nach England. Das Denkmal entstand 1843 auf Initiative seines Sohns Friedrich Wilhelm.

Friedrich-Wilhelm-Eiche: Die Stieleiche wurde 1850 am Petritorwall gepflanzt. Die Metallumfassung stammt aus dem Jahr 1859. Der Platz erinnert an das Biwak der „Schwarzen Schar“ vor dem siegreichen Gefecht gegen Napoleon-Truppen bei Ölper.

INFO

Olfermanns Bericht

Johann Elias Olfermann war ein enger Vertrauter des „Schwarzen Herzogs“. Er schrieb am Abend des 16. Juni 1815: „...unser vielgeliebter Herzog... wurde von einer Flintenkugel getroffen, die seine Hand, seinen Körper und seine Leber durchschlug. Dieses traurige Ereignis fand nachmittags gegen 18.00 Uhr statt, als höchsterselebe in eigener Person zwei Bataillone einer starken feindlichen Kolonne, die unsern ganzen rechten Flügel bedrohten, entgegenführte, dieselbe, ungeachtet ihrer ungeheuren Übermacht eine Zeit lang aufhielt, aber demnach sich auf die 2. Linie zu replizieren genötigt ward. Die einzigen Worte, welche der Herzogs vor seinem Tod an Major von Wachholtz sagte, waren: „Ach, mein lieber Wachholtz, wo ist denn Olfermann?“. Capitain Bause suchte denselben sofort auf. Indes der rasche Tod hinderte die Erfüllung der letzte Wünsche des Herzogs“.



Gemälde vom Tod des „Schwarzen Herzogs“.

Die Rolle als Treuhänderin wird erweitert

Die Braunschweigische Stiftung gründet „Die StiftungsPartner GmbH“

Die Braunschweigische Stiftung baut ihr Angebot als Treuhänderin für gemeinnützige Stiftungen Dritter weiter aus. Dafür hat sie die 100-prozentige Tochter „Die StiftungsPartner GmbH“ gegründet. Die Stiftungsverwaltung wird so weiter professionalisiert und optimiert. Die GmbH übernimmt dabei die Aufgaben Verwaltung, Buchhaltung und Projektmanagement für die zu verwaltenden Treuhand-Stiftungen und rechtsfähigen Stiftungen.

Seit dem Jahr 2009 hat die Braunschweigische Stiftung parallel zu ihrer Fördertätigkeit ihre Kompetenz für die Beratung anderer Stiftungen konsequent weiterentwickelt. Sie macht mit der GmbH-Gründung ihre Erfahrung und ihr Wissen aus mehr als 20 Jahren Stiftungsarbeit auch anderen Stiftungen oder Stiftungsideen auf eine einfache Art und Weise zugänglich. Die Kosten orientieren sich dabei stets am tatsächlichen Aufwand. Unter Wahrung der Interessen jeder einzelnen Stiftung werden Verwaltungsaufwand und -kosten so optimiert, dass auch kleinere Stiftungsvermögen effizient und effektiv eingesetzt werden können. Geschäftsführer der StiftungsPartner GmbH sind Axel Richter und Tina Schirmer.

Sechs selbständige Stiftungen profitieren bereits von diesem Angebot. Seit 2009 werden zudem 18 Stiftungen durch die Braunschweigische Stiftung treuhänderisch verwaltet.

Vom Leben im Hospiz

44 Ehrenamtliche leisteten 7500 Stunden für Sterbende und Angehörige – Hospiz Stiftung für Braunschweig unterstützt seit zehn Jahren

ANKE MEYER

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt nur 19 Tage. 98 Prozent der Gäste, die im Hospiz Am Hohen Tore einziehen, sind an Krebs erkrankt. Und viele entscheiden sich erst sehr spät für den Weg ins Hospiz. „Sterbende und ihre Angehörigen zu begleiten, dafür sind wir da“, sagt Karla Hergesell. Sie engagiert sich gemeinsam mit 44 anderen Frauen und Männern ehrenamtlich für Menschen in den schwersten Stunden.

Seit zehn Jahren besteht die gemeinnützige Hospiz Stiftung für Braunschweig. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Hospizgedanken zu verbreiten und das Hospiz Am Hohen Tore zu unterstützen.

Die erfreuliche Anzahl der Ehrenamtlichen ist Beleg für das erfolgreiche Tun. Schon zwei Jahre nach Gründung der Stiftung wurde das Hospiz in Braunschweig als segensreiche Einrichtung eröffnet. Den Bau des Hospizes hatte die Richard Borek Stiftung finanziert.

Bereits in der Phase des Bauens entstand der Gedanke an eine Stiftung für das Hospiz in Braunschweig. „Damals gab es noch einen Eigenanteil, den die Gäste laut Gesetz zu tragen hatten. Ihnen diese zusätzliche Belastung zu nehmen, war eines der ersten Ziele der Stiftung“, sagt Erika Borek, Vorsitzende der Hospiz Stiftung für Braunschweig.

Seit 2010 gibt es die Selbstbeteiligung bei Aufenthalten in einem stationären Hospiz allerdings nicht mehr. Die Chance nutzte die Hospiz Stiftung und richtete sich neu aus. „Unser Hauptanliegen ist es nun, zum Wohle der Gäste, der Angehörigen und der Mitarbeiter zu wirken“, erklärt die Stiftungsvorsitzende.

„Das Hospiz ist ein Wohnhaus für eine große Familie“, so beschreibt sie die Einrichtung. Es gibt ein einmal monatlich stattfindendes Trauercafé für die Hinterbliebenen. Der Hospizchor kommt regelmäßig zum Singen.

Ganz bewusst heißt es: Das Leben im Hospiz.

Wer das Hospiz kennt, weiß um die freundliche, warmherzige, würdevolle Atmosphäre. Zwölf großzügige, helle Zimmer stehen für die Gäste auf ihrem letzten Lebensweg zur Verfügung. Das Haus ist so gebaut, dass ein Bett jederzeit auf den Balkon oder die Terrasse geschoben werden kann. Und auch die große, ständig geöffnete Wohnküche ist so konzipiert, dass die Gäste jederzeit – auch im Bett – am Geschehen im Hospiz teilnehmen können. Der großzügige, parkähnliche Garten strahlt dazu Ruhe und Geborgenheit aus.

„Es hat sich viel getan in diesen zehn Jahren des



Die Hospiz Stiftung für Braunschweig freut sich über jede Unterstützung.

Bestehens der Stiftung. Aber das Wichtigste war zweifellos, diesen besonderen Ort für den Bau des Hospizes gefunden zu haben“, meint Erika Borek. Das Hospiz ist auf dem Gelände eines der ältesten Friedhöfe Braunschweigs, auf dem der Brüdern- und Martini-gemeinde errichtet worden.

23 hauptamtliche und die ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich um die Gäste. Sie leisten dabei weit mehr als individuelle, medizinische und pflegerische Versorgung. „Die Wünsche unserer Gäste und deren Angehörigen stehen im Vordergrund. Sie sollen sich wohlfühlen bei uns“, sagt Karla Hergesell. Die gelernte Altenpflegerin ist seit 23 Jahren in der Hospizarbeit engagiert. Sie koordiniert den Dienst der Ehrenamtlichen, die im vergangenen Jahr rund 7.500 Stunden unentgeltlich leisteten.

„Es sind die kleinen, aber dennoch so wichtigen Dinge, die wir als Ehrenamtliche den Menschen in der letzten Phase ihres Lebens geben können. Zeit schenken, zuhören, da sein, vorlesen, Kochrezepte austauschen oder sogar auch mal die Fußnägel lackieren“, erzählt Karla Hergesell vom Leben im Hospiz.

FAKTEN

Benefiz-Golfturnier

Die Hospiz Stiftung für Braunschweig hat bereits zum zehnten Mal ihr Benefiz-Golfturnier im traditionsreichen Golf-Klub Braunschweig ausgerichtet. Mit mehr als 60 Teilnehmern verzeichnete die Veranstaltung am vergangenen Wochenende einen Teilnehmerrekord und spielte einen Spendenbeitrag von 4.000 Euro ein. Die Summe wird dem Kapitalstock der Stiftung zugeführt.

„Ich danke allen Mitspielerinnen und Mitspielern. Mit ihrer Spende haben sie dazu beigetragen, dass die Hospiz Stiftung weiter ihre wichtige Arbeit leisten kann“, sagte Erika Borek, Vorsitzende der Stiftung und Initiatorin des Turniers.

Hospiz Stiftung für Braunschweig

„Wir können dem Leben nicht mehr Stunden geben, aber den Stunden mehr Leben“...

Spenden Sie an die Hospiz Stiftung für Braunschweig.

BLSK
BIC NOLADE2HXXX
IBAN DE57 2505 0000 0199 9448 77

Fokus auf Medienschutz

Kinder, Jugendliche, Eltern und Fachkräfte werden fit gemacht fürs Internet

Der Präventionsrat Braunschweig will mit seinem Aktionsjahr Medien auf den richtigen Umgang mit den digitalen, den neuen Medien sowie den nahezu unendlichen Chancen und Risiken des Internets aufmerksam machen. Es geht um Schutz vor Cyber-Mobbing, Suchtprävention, Gewaltprävention, Persönlichkeitsrechte in sozialen Netzwerken und nicht zuletzt eben auch Bildungsangebote und Spaßfaktoren.

„Wir sind nicht die Spaßverderber, sondern wir wollen junge Menschen motivieren, sich die wichtigen Kompetenzen für die Nutzung von neuen Medien anzueignen“, sagt der Vorsitzende des Präventionsrats, Oberbürgermeister

Ulrich Markurth. Das Aktionsjahr richtet sich zuerst an Kinder und Jugendliche, aber auch an Eltern und Fachkräfte. Es soll Orientierungshilfen in der Welt der neuen Medien geben.

Dafür sind an rund 250 Aktionstagen 29 Projekte mit mehr als 100 Einzelaktionen geplant. Direkt erreicht werden sollen etwa 4.000 Teilnehmer vom Kindergarten- bis zum Erwachsenenalter. An dem Aktionsjahr sind Jugendhilfe, Schule, Kultur, Polizei und viele weitere relevante Institutionen beteiligt. In einer 72-seitigen Broschüre ist das Aktionsjahr beschrieben und alle Ansprechpartner in den Beratungsstellen aufgelistet. Oberbürgermeister Markurth nennt das Akti-

onsjahr „ein positives Beispiel kommunaler Vernetzung“. Diese Einschätzung unterstreicht die große Unterstützung durch viele Braunschweiger Stiftungen wie die Richard Borek Stiftung, Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz, Bürgerstiftung Braunschweig, Gahnz Stiftung, Kroschke Stiftung für Kinder und Volksbank BraWo Stiftung.

Andrea Urban, Leiterin der Landesstelle für Jugendschutz Niedersachsen, lobt die Initiative als wertvolle medienpädagogische Arbeit. Sie verwies darauf, dass Medienkompetenz längst eine Schlüsselkompetenz sei. „Medienkompetenz ist ein sich permanent beschleunigender Prozess“, sagt sie.



Panoramablick von der Quadriga-Plattform, Richtung Westen.

Quadriga als Besuchermagnet

15.000 Besucher kommen jedes Jahr auf die Plattform über dem Schloss

ERNST-JOHANN ZAUNER

Der Blick von der Quadriga-Plattform über dem klassizistischen Schloss-Portikus gehört wohl zu den schönsten auf Braunschweigs Innenstadt. Seit Eröffnung im Herbst 2008 haben gut 130.000 Besucher die Möglichkeit genutzt, die Aussicht auf das Stadtpanorama mit seinen Türmen und Parks zu genießen. Bei schönem Wetter reicht die Sicht von dem rund 20 Meter hohen Aussichtspunkt bis zum Elm, zur Asse oder zum Harz mit seinem Brocken. Auf Panoramatafeln werden die wichtigsten historischen und auch neueren Gebäude jeweils in ihrer Silhouette gezeigt. Jährlich werden inzwischen 15.000 Besucher gezählt.

Dieses Ergebnis ist sowohl den verlässlichen Öffnungszeiten, als auch der Möglichkeit zu verdanken, mit einem Fahrstuhl beinahe auf Plattformhöhe zu fahren. 45 Stufen bleiben dann noch im Treppenhaus zurückzulegen, das in seiner ganzen Länge gleichsam als Ausstellungsort genutzt wird. Bildtafeln zeigen die Geschichte des Schlosses sowie der herzoglichen Familie. Derzeit werden diese Bildtafeln teilweise neu gestaltet und mit aktualisierten Fotos versehen. So wird künftig rechts neben dem Eingang ein Bild vom Thronsaal zu sehen sein, das für einen Besuch im benachbarten Schlossmuseum wirbt. Diesem kommen die Eintrittsgelder – jeweils 2 Euro als Spende – zugute.

Ein Großteil der Fototafeln ist der Geschichte der Quadriga gewidmet, der größten Wagenlenkergruppe Europas – deutlich größer als die auf dem Brandenburger Tor. Wie auf dem kriegsbeschädigten historischen Schloss, das 1960 abgetragen worden war, thront auch über dem Portikus des rekonstruierten Schlosses wieder eine Quadriga. Gestiftet wurde die Skulptur mit der Stadtgöttin Brunonia als Wagenlenkerin des Vierer-gepanns von der Familie Richard Borek sowie der Richard Borek Stiftung. Denn

Viele Radfahrer nutzen nicht die vorgesehenen Stellplätze, sondern stellen ihr Rad direkt vor das Schloss.



Die Quadriga im Jahr 2007.

beide Vorgänger-Quadrigen fielen der Zerstörung zum Opfer. Entworfen vom Bildhauer Ernst Rietschel und hergestellt vom Braunschweiger Kupferschmied Howaldt, wurde sie 1864 über dem Portikus aufgestellt. Ein Jahr später stürzte sie bei einem Brand in die unteren Geschosse und wurde zerstört. 1868 wurde eine neue Quadriga aufgestellt, allerdings etwas kleiner als die erste. Sie wurde im Zweiten Weltkrieg beschädigt und später von Bundmetalldieben ihrer Kupferplatten beraubt. 2006 wurde das Schloss nach alten Plänen und

Schäden an der Schlossfassade

Am Schloss angelehnte Fahrräder werden zum Ärgernis

Radfahrer, die zwischen Fußgängern auf dem Schlossplatz herumfahren, gerade von Ortsfremden, die die Schlossfassade betrachten oder fotografieren erst spät bemerkt; Fahrräder, die aus Bequemlichkeit einfach an der Schlossmauer abgestellt werden, obwohl genügend Platz in den gut platzierten Fahrradständern ist. So standen bei einer Stichprobe 40 Fahrräder an der Schlosswand, während im benachbarten Fahrradständer 53 Plätze frei waren. Beschwerden dieser Art werden immer wieder laut.

Teilweise sind bereits kleinere Teile aus der Schlossfassade herausgebrochen. Darüberhinaus sind diverse Gummiabriebspuren von den Lenkerenden sichtbar.

Dabei wäre es so einfach, mit minimalem Aufwand für etwas mehr Ordnung – und vor allem Sicherheit auf dem

Schlossplatz zu sorgen. So lautet ein Vorschlag, einen „Fahrradweg“ auf dem Boden am Rande des Platzes zu markieren, um für Fußgänger und Radfahrer klare Verhältnisse zu schaffen. Die Fahrten zu den Fahrradständern müssten allerdings geduldet werden.

Rechts und links des Portikusses, so ein weiterer Vorschlag, könnte auf dem Pflaster eine Zone aufgemalt werden, in der das Abstellen von Rädern untersagt wäre. Das müsste dann allerdings, wie schon am Bahnhof geschehen, nach Hinweisen an den Rädern, auch durch Abschleppen durchgesetzt werden.

Die Stadt, so die Auskunft der Pressestelle, sieht keinen Bedarf einer weiteren Regulierung. Der Platz sei groß genug für die Nutzung durch Fußgänger und Radfahrer, so dass es einer Markierung nicht bedürfe. Der Schlossplatz solle für kurze Wege für Radfahrer von der Georg-Eckert-Straße, und „die Platz- und Aufent-

Fotos und unter Verwendung von 800 Originalteilen in seiner alten Form wieder aufgebaut. Seit 2008 steht auch wieder die Quadriga auf der Plattform. Nach historischen Gipsformen, die in Dresden aufbewahrt worden waren, ist die 26,8 Tonnen schwere Skulptur aus Siliziumbronze von der Gießerei Emil Kosicki in Komorniki nahe Posen rekonstruiert worden. Mit 9 Metern Höhe, 7,5 Metern Breite und 9,5 Metern Länge ist sie ebenso groß wie die erste Quadriga aus dem Jahr 1864. Sie dürfte – neben dem tollen Rundblick – mit ihrer Größe und ihren Details wohl den tiefsten Eindruck hinterlassen und ist allein den Weg auf die Plattform wert.

Öffnungszeiten: Der Aufgang zur Plattform befindet sich rechts vom Portikus. Er ist im Winter (Oktober bis März) montags bis sonntags von 10.00–16.30 Uhr geöffnet und im Sommer (April bis September) montags bis sonntags von 10.00–20.00 Uhr. Letzter Einlass ist eine halbe Stunde vor Schließung.

Info-Material: Im Schlossmuseum und im oberen Foyer des Treppenhauses zur Quadriga liegen kostenlose Flyer mit Informationen zur Quadriga zum Mitnehmen aus.

Die Frau an seiner Seite

Schlossmuseum zeigt die Ausstellung „Marie!“



Wenn in den nächsten Wochen und Monaten zahlreiche Veranstaltungen zum 200. Todestag von Herzog Friedrich Wilhelm, dem „Schwarzen Herzog“ stattfinden, stellt das Schlossmuseum in Braunschweig erstmals seine Ehefrau, Marie von Baden, ins Zentrum einer Ausstellung.

Acht Leihgeber stellen für die Ausstellung Objekte aus ihren Sammlungen zur Verfügung. Einen Schwerpunkt in der Ausstellung werden verschiedene Porträts bilden, die die hübsche Marie in unterschiedlichen Altersstufen zeigen.

„Maries Leben ist kurz, dramatisch und ein spannendes Beispiel für ein Fürstinnenleben ihrer Zeit. Trotzdem ist sie bislang wenig bekannt. Wir wollen dazu beitragen, das zu ändern“, freut sich Anne-Kristin Rullmann, Direktorin des Schlossmuseums, auf die Ausstellung.

Marie von Baden teilte bei ihrem Tod das Schicksal vieler Frauen ihrer Zeit, sie verstarb 1808 im Alter von nur 25 Jahren bei der Geburt ihres dritten Kindes. Durch die Wirren des Krieges gegen Napoleon hatte sie keine Möglichkeit, in Braunschweig als Herzogin zu wirken und hier ihre Spuren zu hinterlassen. Braunschweig war in jener Zeit dem damaligen Königreich Westphalen untergeordnet worden.

Die Hochzeit mit Friedrich Wilhelm war zunächst keine Liebeshochzeit gewesen. „Es war zunächst eine Verbindung aus dynastischen Gründen, wie sie viele Angehörige des Adels eingehen mussten. Später wuchs jedoch eine innige Zuneigung der Eheleute zueinander“, erzählt Ulrike Sbresny, die die Ausstellung kuratiert. **MB**

INFO

„Marie!“

Ort: Schlossmuseum
Schlossplatz 1
38100 Braunschweig

Zeitraum: Vom 26. Juni 2015 bis 25. Juni 2016

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr

Eintritt: Erwachsene 3 Euro inklusive Audioguide-Führung, Kinder/Jugendliche bis 15 Jahre Eintritt frei

„Grauer Bus“ vor dem Schloss

Der „Graue Bus“ steht noch bis zum 23. September vor dem Schloss in Braunschweig. Er ist auffällig und verfehlt seine Wirkung nicht. Passanten bleiben stehen und denken nach. Die Initiative arbeitet mit dem mobilen Denkmal das dunkle Kapitel der Euthanasie in Nazi-Deutschland auf. 200.000 Menschen mit Behinderungen wurden im Dritten Reich getötet. Der 70 Tonnen schwere Betonbus wurde von den Künstlern Andreas Knitz und Horst Hoheisel gestaltet und ist bereits durch verschiedene Städte in Deutschland, aber auch in Polen getourt. Der Verein Gedenkstätte für Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft e. V. als Teil der Initiative Grauer Bus für Braunschweig hat das Denkmal mit Unterstützung der Braunschweigischen Stiftung und Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz in die Stadt geholt. Der Bus war im vergangenen Jahr bereits einmal für kurze Zeit in Braunschweig aufgestellt, als er auf der Durchreise nach Polen war.

Der „Graue Bus“ steht symbolisch für die Tötung von Patienten aus Heil- und Pflegeanstalten während der NS-Zeit. Denn die wurden einst in grauen Bussen der „Gemeinnützigen Krankentransportgesellschaft“ abgeholt und in die verschiedenen Vernichtungslager gebracht. Die meisten von ihnen wurden ermordet. Im Rahmen einer begleitenden Ausstellung ist eine weiterführende Auseinandersetzung mit der Geschichte möglich. Die Ausstellung zum Denkmal im Schlosscarree ist täglich von 11.00 Uhr an geöffnet. **rm**

Stadtteil in der Schule

Das Bildungs- und Integrationsprojekt „Stadtteil in der Schule“ hat die Startphase an den Grundschulen Altmühlstraße, Bebelhof und Rheinring erfolgreich hinter sich. „Bereits jetzt kann man positive Veränderungen in den Schulen wahrnehmen“, sagt Ulrich Deissner, Vorstandsvorsitzender der Bürgerstiftung Braunschweig. Die Bürgerstiftung fördert das Projekt gemeinsam mit der Richard Borek Stiftung und der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz.

Bei „Stadtteil in der Schule“ werden alle bedeutenden Institutionen des Stadtteils mit den Schulen zum Wohl der Kinder vernetzt. Daraus ergeben sich Lernangebote und werden soziale Spannungen abgebaut. Die Stadt Braunschweig und die Diakonie im Braunschweiger Land sind Partner. „Das Projekt bietet Schülerinnen und Schülern insbesondere aus benachteiligten Familien die Chance, sich selbstbewusst zu behaupten. Zugleich hat das Projekt hohe integrative Wirkung für den Bebelhof und die Weststadt. Das ganze gesellschaftliche Leben dort mit der Schule als einem wichtigen Ankerpunkt profitiert davon“, lobt Oberbürgermeister Ulrich Markurth.

Aus Łódź wurde Litzmannstadt

Elftklässler der Neuen Oberschule und ein katholisches Gymnasium aus Łódź erforschen den Kriegsanfang 1939 in ihrer Heimatstadt



Treffen der jungen Wissenschaftler in Łódź.

MARKUS GRÖCHTEMEIER

Es ist ein Schülerprojekt, wie es nicht alle Tage vorkommt. Unter Federführung der Gedenkstätte Schillstraße in Braunschweig arbeiten ein extra eingerichteter Geschichtskurs der Neuen Oberschule und ein katholisches Gymnasium in Łódź (Polen) seit dem Sommer 2014 am Projekt „Braunschweig – Łódź 1939“. Bei diesem Forschungsprojekt geht es zum Beispiel um Unterschiede bei der Wahrnehmung der Kriegsvorbereitungen und beim Beginn des Zweiten Weltkrieges in beiden Städten, die rund 700 Kilometer Luftlinie voneinander entfernt liegen.

„Wir unterschiedlich haben sich die Menschen in Braunschweig und Łódź auf den drohenden Krieg vorbereitet? Wie haben sie auf den Kriegsausbruch reagiert? Aber auch wie sind sie mit Minderheiten anschließend umgegangen, lauteten die Fragen, die sich die deutsche und die polnische Schülergruppe gestellt haben“, berichtet NO-Lehrer Dr. Gustav Partington, zugleich stellvertretender Vorsitzender des Arbeitskreises Andere Geschichte e.V., der mit 13 Schülerinnen und Schülern vom 13. bis 18. April 2015 zum Besuch im 700.000 Einwohner zählenden Łódź war.

Ende Oktober 2014 hatten 13 Schüler des Katolickie Gimnazjum i Liceum Ogólnokształcące die Stadt Braunschweig besucht. Einer der Höhepunkte der Arbeitswoche war die Begegnung mit Sally Perel. Der heute 90-Jährige hatte als polnischer Jude den Nationalsozialismus überlebt, weil er die Identität gewechselt hatte. Als Josef Peters war er sogar Mitglied der Hitlerjugend und arbeitete als Lehrling bei Volkswagen in Braunschweig.

„Der Schüleraustausch war wichtig, um Brücken zwischen zwei Nationen zu bauen, deren gemeinsame Geschichte so kompliziert war“, zog auch Małgorzata Szymańska, die stellvertretende Direktorin der Partnerschule und verantwortlich für das Projekt auf polnischer Seite, ein durchweg positives Fazit. „Das bessere gegenseitige Kennenlernen hilft Vorurteile zu beseitigen und lehrt, tolerant und friedlich zu sein. Mit Sicherheit profitieren die Schüler davon im Erwachsenenleben.“

16 von den Schülergruppen in Braunschweig und Łódź betextete und bebilderte Schautafeln spiegeln die Arbeitsergebnisse wider. Die Łódź-Schüler legten

einen Schwerpunkt in der Zeitzeugenbefragung. Eine Grafikerin aus Polen gestaltet die zweisprachige Ausstellung, die ab Ende Juni 2015 in der Gedenkstätte Schillstraße, die von Frank Ehrhardt, Geschäftsführer des Arbeitskreises Andere Geschichte e.V. betreut wird, zu sehen sein wird. Die Eröffnung in Polen ist für September dieses Jahres geplant.

Schloss Fürstenberg wird saniert

Bis Ende 2018 werden acht Millionen Euro investiert

Für die Modernisierung von Schloss Fürstenberg an der Weser im Landkreis Holzminden gibt es einen Masterplan. Rund acht Millionen Euro werden bis ins Jahr 2018 investiert. Die Braunschweigische Stiftung hat dafür eigens die gemeinnützige Kulturgut Fürstenberg gGmbH gegründet. Geschäftsführer sind Axel Richter und Friedemann Schur.

Die Geschichte von Schloss Fürstenberg ist eng mit der des alten Braunschweiger Landes verbunden. Auf den von der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz im Erbbaurecht vergebenen Grundstücken befinden sich das Porzellanmuseum, die Verwaltungsgebäude und die Produktionsstätten der Manufaktur.

Mit dem Vorhaben „Das weiße Gold des Weserberglands – Modernisierung und Umgestaltung des Schlossmuseums in Fürstenberg“ wird auch ein Konzept zur Stärkung des Tourismus im Weserbergland umgesetzt. Die Gesellschaft wird als künftige Betreiberin des Schlossmuseums und Empfängerin der Fördergelder federführend sein. Sie finanziert sich ausschließlich über Förderer, darunter

auch die Öffentliche Versicherung Braunschweig. Die Modernisierung wird gemeinsam von der Kulturgut gGmbH, der Porzellanmanufaktur Fürstenberg und der NORD/LB finanziert. Der erste Bauabschnitt mit Schlosshof, Restaurantterrasse und Leitsystem ist bereits abgeschlossen.

Das unter Denkmalschutz stehende Schloss beherbergt seit 1957 das Museum der Porzellanmanufaktur und gibt einen Überblick über deren Produktion von den Anfängen zur Zeit des Rokoko bis zum heutigen Tage. „Mit rund 40.000 Besuchern jährlich ist Fürstenberg bereits heute eines der beliebtesten Reiseziele im Weserbergland“, nennt Christoph Schulz, Vorstandsvorsitzender der Braunschweigischen Landessparkasse (BLSK),



Schloss Fürstenberg aus der Luft.

den Grund für die Initiative. Bei der Neugestaltung des Schlossensembles sollen verstärkt erlebnisorientierte Angebote in den Mittelpunkt gestellt werden.

Die Porzellantradition in Fürstenberg reicht bis ins Jahr 1747 zurück. Fürstenberg zählt zu den renommiertesten und ältesten Porzellanmanufakturen in Europa. **rm**



Vier schöne Beispiele für gelungene Parkanlagen: Inselwall, Löbeckes Insel, Schloss Richmond und Bürgerpark.

Braunschweigs grüne Qualität

Stadt Braunschweig und Richard Borek Stiftung sanieren seit 22 Jahren gemeinsam die historischen Parks

RALPH-HERBERT MEYER

Braunschweig glänzt im Vergleich zu anderen Großstädten mit einer stolzen Anzahl historischer Parkanlagen und Friedhöfe. Vor allem ihr hervorragendes Erscheinungsbild und ihr sehr guter Pflegezustand lassen die Grünflächen zu einem urbanen Qualitätsmerkmal werden. Das dafür verantwortliche Sanierungskonzept zwischen Stadt und Richard Borek Stiftung wird in Expertenkreisen, etwa vom Landesamt für Denkmalpflege, längst als vorbildlich angesehen. Aktuell ist die vierte Vereinbarung in Kraft getreten. Die Aufwertung des Bürgerparks nimmt kräftig Fahrt auf. 340.000 Euro haben Stadt und Stiftung bereitgestellt, um eines der bevorzugten innerstädtischen Naherholungsgebiete für die Bürgerinnen und Bürger bis 2017 weiter zu verschönern. Die Aufenthaltsqualität wird erheblich erhöht, historische Beziehungen werden wieder hergestellt.

Seit 1993 besteht die überaus ge-
deihliche Zusammenarbeit. Damals
wollte sich Braunschweig um die Lan-
desgartenausstellung bewerben. Zu der
Bewerbung kam es seinerzeit nicht, aber
die Fördervereinbarung mit der Richard
Borek Stiftung hat bis heute Bestand.
„Ohne die großzügige Förderung wä-
ren die Sanierungen historischer Park-
anlagen und Friedhöfe für die Stadt in
der tatsächlich umgesetzten Güte nie-
mals darstellbar“, sagt Ralf Günther,
ehemaliger Fachbereichsleiter
Stadtgrün bei der Stadt. Die Initiative der Richard
Borek Stiftung habe stets
weitere Investitionen aus-
gelöst. Sei es durch die Stadt
selbst oder durch Partner
wie das Land Niedersachsen,
die Technische Universität
Braunschweig oder den Evan-

gelisch-lutherischen Kirchenverband Braunschweig. Die Investitionen in die Parks der Stadt seien außergewöhnlich, ihr Ergebnis ebenso.

Ein Blick aus der Vogelperspektive offenbart die städtebauliche Besonderheit, die die Basis für die „grüne Lunge“ Braunschweigs darstellt. Der mittelalterliche Stadtkern wird vom Okerumflutgraben umgeben. Einst befanden sich dahinter aufgeschüttete Festungsanlagen, die die Stadt vor Angreifern schützen sollten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die sogenannten Wallanlagen, wegen der modernen Waffen zur Verteidigung nutzlos geworden, nach Plänen von Peter Joseph Krahe in Promenaden umgestaltet. Und dieses Promenadensystem ist seither erhalten und lädt noch heute zum entspannten Verweilen ein. Die Menschen genießen die hohe

Qualität der Parkanlagen. Es ist eine Freude, das bunte Treiben an Frühlings- oder Sommertagen zu entdecken, im Herbst Kinder beim Drachen steigen lassen und im Winter beim Rodeln zu sehen. „Die Sanierungen sind natürlich auch eine Verpflichtung für die Stadt. Gegenstand der Vereinbarung mit der Richard Borek Stiftung sind stets auch sich anschließende Pflegekonzepte, damit die Veränderungen auch nachhaltig Bestand haben“, erklärt Günther.

Braunschweig-Besucher sind jedenfalls stets begeistert von der grünen Innenstadt mit Theaterpark, Museumspark, Inselwallpark oder auch vom etwas abseits gelegenen Richmond-Park und vom Prinz-Albrecht-Park.

Von Bienen und Indianern lernen

Der Chancergarten des CJD Braunschweig bietet unzählige Möglichkeiten zum Spielen, Lernen und Experimentieren

Verstecken spielen, Bogenschießen, am Lagerfeuer sitzen, im Freien forschen oder Bienen beobachten: Die Liste der Spiel-, Lern- und Freizeitangebote im Chancergarten des CJD Braunschweig ist unendlich lang. Gefördert wird das einmalige

Gartenprojekt von der Richard Borek Stiftung.

Der Erlebnispfad, der seit 2012 besteht, befindet sich an der Ebertallee in Braunschweig. Zur Verfügung steht die grüne Landschaft Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Christopherusschule, der Hans-Karg Grundschule, der International School Braunschweig Wolfsburg, des Internats des CJD und des RTL Kinderhauses an der Musischen Akademie. Dies bedeutet, dass 1.300 Schülerinnen und Schüler in den Genuss der weiter im Ausbau befindlichen Garten- und Spiel Landschaft kommen – eine beispiellose Erfolgsgeschichte mitten im Herzen der Löwenstadt.

Auf 20.000 Quadratmetern Gesamtfläche befindet sich ein Spielplatz mit riesiger Wasser- und Sandspiellandschaft, Schaukeln, Rutsche und Klettermöglichkeiten. Und ein Bolzplatz. An einer Bogenschießanlage fühlen sich die CJDler

wie Robin Hood und Indianer, natürlich unter Anleitung von Erlebnispädagogen. Eine Grill- und Feuerstelle ist neu und lädt ein zu Gruppen- und Klassenabenden mit vielen Gesprächen unter freiem Himmel. Aber auch der Obstgarten und die wilden Bereiche fördern die Abenteuer- und Experimentierlust der Abc-Schützen.

Ab Herbst 2015 soll in Kooperation mit Profis eine Streuobstwiese hinzukommen. Jetzt schon bietet ein benachbarter Imker einen Einblick in das Leben der Bienen und ihrer Aufzucht.

„Im Chancergarten kann man durchatmen und zur Ruhe kommen“, so Helmut Ramsthaler, Internats- und Wohnbereichsleiter im CJD Braunschweig und Projektleiter über den nachhaltigen Naturraum. „Ein schöner Ort mit einer guten Atmosphäre.“

© Peter Siegel (2), Richard Borek-Stiftung (2)

Qualitätssiegel für die Bürgerstiftung

23 Treuhandstiftungen werden betreut

Die Bürgerstiftung Braunschweig zählt zu den ersten Stiftungen, die das Qualitätssiegel des Bundesverbands Deutscher Stiftungen für gute Treuhandstiftungsverwaltung führen dürfen. Sie erfüllte die strengen Vergabekriterien. Ziel der im vergangenen Jahr neu installierten Auszeichnung ist es, gute Treuhänder von Stiftungen herauszustellen.

Damit soll Stiftern eine Orientierung bei der Auswahl eines Treuhänders gegeben werden. Treuhandstiftungen sind nicht rechtsfähig, legen aber ihren Stiftungszweck selbst fest. Die Zahl der deutschen Treuhandstiftungen wird auf mehr als 20.000 geschätzt. Rund 800 Treuhänder – gemeinnützige wie kommerzielle – bieten für sie Dienstleistungen an.

„Professionalität, Transparenz und Integrität – all das zeichnet die Träger des Qualitätssiegels aus“, sagt Dr. Christian Sundermann, Geschäftsführender Direktor des Vergabeausschusses. Er hofft, dass es schnell weitere Stiftungen gibt, die sich zertifizieren lassen wollen.

Ulrich E. Deissner, Vorstandsvorsitzender der Bürgerstiftung Braunschweig, ist stolz auf das Siegel. „Wir haben uns der Überprüfung gestellt, weil wir uns unsere Kompetenz und unsere Qualität von unabhängiger Seite attestieren lassen wollten“, erklärt er. Die Bürgerstiftung Braunschweig ist aktuell treuhänderischer Dienstleister für 23 Stiftungen. Sie verwaltet insgesamt rund zehn Millionen Euro, mehr als sieben Millionen davon stammen aus Treuhandstiftungen.

Zu den Prüfungskriterien des Bundesverbands zählen Zweckerfüllung, Geldanlage, Vertrags- und Satzungsgestaltung oder auch Öffentlichkeitsarbeit. Insgesamt musste die Bürgerstiftung einen Katalog von 30 spezifischen Fragen beantworten. Der Vergabeausschuss besteht aus externen Experten, darunter Rechtsanwälte, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer. **rm**

Stipendien für Künstler

Das Stipendienprogramm der Braunschweigischen Stiftung umfasst für freischaffende Künstler aus dem Braunschweigischen drei Stipendien. Die beiden Vorhabenstipendium „Idee“ sollen Künstlern und Künstlerinnen die Möglichkeit geben, sich mit zukunftsweisenden Themen auseinanderzusetzen. Das Werkstipendium „Abdruck“ ist eine Kooperation mit der Druckwerkstatt der Städtischen Galerie Wolfsburg. Es ist kein finanzielles Stipendium, sondern bietet die Möglichkeit, in Druckwerkstatt im Bereich experimenteller Grafik zu arbeiten. **rm**



Der Chancergarten des CJD Braunschweig entsteht.

Heimat im Herzen

Vorleseprojekt für Kinder
aus Migrantenfamilien

Vorlesen in der Muttersprache – „Interkulturelles Vorlesen“ heißt ein Projekt, an dem im Haus der Kulturen in Braunschweig rund 50 Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien teilnehmen.

„Ein Drache aus Krakau“, „Вол и семеро козлят“, „Zazum y el elefante“ und „Bremen Mizikaciları“ heißen die Märchen, Erzählungen und Legenden. Jedes Kind aus Polen, Russland, Spanien und der Türkei kennt diese Titel, die in den absichtlich nach Nationen getrennten Gruppen vorgelesen werden. Neu hinzugekommen ist eine Vorlesegruppe aus Vietnam. „Durch das Vorlesen der alten Märchen lernen die Kinder und Jugendlichen etwas über die Tradition ihrer Heimatländer. Die Fantasie der Kinder wird durch das Vorlesen in der Heimatsprache unheimlich gefördert“, sagt Projektleiterin Alla Vinenko vom Träger Alexander David Zentrum e.V. in Braunschweig.

Das Vortragen in der Heimatsprache hat für die in der Regel vier bis zwölf Jahre alten Teilnehmer zur Folge, dass junge Menschen in Deutschland besser Halt finden. Alla Vinenko: „Wir haben große Erfolge erzielt. Der Wortschatz aber auch der Satzbau der Kinder hat sich dadurch unheimlich vergrößert.“

Ziel ist ein begehbbares Depot

Bundesweites Bündnis
„Kunst auf Lager“ zur Sicherung
wertvoller Museumsbestände

RALPH-HERBERT MEYER

Die Hoffnung auf ein zentrales Depot für die drei braunschweigischen Landesmuseen hat sich trotz der angekündigten Unterstützung des bundesweiten Bündnisses „Kunst auf Lager“ vorerst zerschlagen, weil das Land zunächst andere museale Aufgaben erledigen müsse, wie Sigrid Eißfeller, Direktorin Betriebswirtschaft und Kommunikation der Braunschweigischen Landesmuseen bestätigt. Das Ziel bleibe jedoch bestehen.

Das Bündnis zur Erschließung und Sicherung von Museumsdepots besteht aus zwölf Partnern. Die Initiative hat vor allem die Förderung kleinerer und mittlerer Museen im Blick. „Es geht uns um die Bestände in den Depots. Wir wollen, dass sie restauriert, fachgerecht gelagert und im Idealfall auch wieder für die Öffentlichkeit sichtbar werden“, fasst Bernd Assert, Geschäftsführer der auch beteiligten Richard Borek Stiftung, die wichtigsten Ziele zusammen.

Für die drei Landesmuseen, neben dem Braunschweigischen Landesmuseum sind das das Naturhistorische Museum und das Herzog Anton Ulrich Museum, gibt es bereits eine Ideenskizze und ein geeignetes Grundstück. Um die Bestände auf Dauer sachgerecht und betriebswirtschaftlich sinnvoll lagern und aufarbeiten zu können, ist an einen Neubau mit entsprechenden Werkstätten gedacht. Gegenwärtig werden die Bestände der Museen in rund einem Dutzend in der Region verstreuten Depots gelagert. Diese der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ist ausgeschlossen.

In den Lagern deutscher Museen schlummert viel Sehenswertes und droht, komplett in Vergessenheit zu geraten. In den Häusern können nur wenige Prozent der wertvollen Bestände präsentiert werden, heißt es vom Bündnis, obwohl es sich um bedeutendes Kulturgut handelt. Die Gründe dafür sind vielfältig. Manchmal gibt es einfach nicht genug Platz, ein anderes Mal fehlt es an den finanziellen Mitteln zur Restaurierung und bisweilen passen auch die klimatischen Bedingungen in den Räumen nicht, um fragile Exponate öffentlich auszustellen.

„Das Ziel ist ein begehbares Schau-
depot der drei Landesmuseen in Braunschweig, das der Öffentlichkeit zugänglich

Arbeiten von Otmar Alt.



Blick in ein Depot des Braunschweigischen Landesmuseums.

ist. Wir wollen, dass wertvolle Bestände gezeigt werden können, ohne dass sie gleich in einer kompletten Ausstellungskonzeption enthalten sein müssen“, sagt Assert. Als Anschauungsbeispiel nennt er das Hofmobiliendepot in Wien.

Beteiligt sind an dem nationalen Bündnis die Kulturstiftung der Länder, die Hermann Reemtsma Stiftung, die Kulturstiftung der Länder, die Niedersächsische Sparkassenstiftung, die Stiftung Niedersachsen, die Rudolf-August Oetker Stiftung, die VGH-Stiftung, die Volkswagen Stiftung, die Wüstenrot Stiftung, die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius und die Richard Borek Stiftung. Die Initiative ermutigt die verantwortlichen Mitarbeiter der Museen ausdrücklich, notwendige Fördervorhaben zu formulieren und an die passende Stiftung zu richten.

INFO

Die Bestände

Das Braunschweigische Landesmuseum: Gezeigt wird etwa ein Prozent der Bestände. Es gibt zwischen 600.000 und 800.000 Objekte, die an unterschiedlichen Standorten gelagert werden. Sie sind nicht bis ins Detail katalogisiert.

Das Naturhistorische Museum: Ausgestellt sind nach Eröffnung von Schaumagazin und Entdeckersaal zwei Prozent des Bestands. Es kamen 500 Exponate zusätzlich in die Ausstellung. Das Museum hat einen Gesamtbestand von rund 450.000 Objekten.

Das Herzog Anton Ulrich Museum: Zur Wiedereröffnung werden im sanierten Altgebäude und im Neubau rund 30 Prozent der Bestände präsentiert. Darunter befinden sich auch viele Münzen. Der Gesamtbestand beträgt etwa 190.000 Objekte.

INFO

Newsletter abonnieren

www.der-loewe.info



Das Internetportal der Braunschweigischen Stiftungen „Der Löwe“ veröffentlicht jeden Monat viele Beiträge über identitätsstiftende Themen auf dem Gebiet des alten Braunschweiger Landes. Mit unserem Newsletter halten wir Sie stets über die Aktivitäten der Stiftungen auf dem Laufenden.

Der Newsletter ist sehr einfach zu abonnieren. Sie müssen lediglich auf der Startseite

www.der-loewe.info

Ihre E-Mail-Adresse eingeben und auf „Newsletter abonnieren“ klicken.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre.

Solus Christus – Allein Christus

Luther-Zyklus von Otmar Alt zum 500. Jahrestag der Reformation

SUSANNE JASPER

Die Reformation ist ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung. 2017 jährt sie sich zum 500. Mal. Die Evangelische Kirche Deutschland erinnert an die vielschichtige Bedeutung, die die Reformation nicht nur für Kirche und Theologie, sondern auch für das private und öffentliche Leben hatte. Die Jakob-Kemenate und die Prüsse-Stiftung greifen das Thema unter anderem mit einem Kunst-Projekt auf. Der renommierte Künstler Otmar Alt hat zur Reformation einen Luther-Zyklus geschaffen. Otmar Alt gehört zu jenen wenigen Künstlern, die zur Marke geworden sind. Man sieht irgendwo ein Werk und sagt sofort: Ach guck mal, der Alt. Seine Welt ist bunt, knuddelig, ein bisschen kindlich, ein bisschen märchenhaft. Er hat die abstrakte Formsprache des Spaniers Miro ins Figürliche übertragen.

Deshalb überrascht es ein wenig, dass sich der 75-Jährige – auf Anregung der Braunschweiger Prüsse-Stiftung – eines so schweren historischen Themas annimmt. Wie und warum setzt sich ein Künstler mit der Reformation auseinander? Für Alt ist Luther ein Revolutionär. Ihn fasziniert die Ausstrahlung des Reformators. Seine Unbedingtheit. Seine klaren, mitreißenden Forderungen. Vor allem die vier Antworten auf die Frage, was wirklich zählt in dieser Welt, die jeweils mit einem kategorischen „Allein“ anfangen:

Sola fide – allein der Glaube.

Sola gratia – allein die Gnade

Sola Scriptura – allein die Schrift

Solus Christus – allein Christus.

Wie wirksam, wie bindend im Sinne eines möglichen Seelenheils diese vier Grundsätze für den modernen Menschen sind, das ist Otmar Alts Thema nicht. Ihm geht es um die weltliche Wirkung. Darum, dass in diesen Kernforderungen der Reformation keine weltliche Institution dem Menschen

seinen Glauben vorschreiben darf. Das eben war ja das Revolutionäre, das Emanzipatorische an Luthers Lehre.

Alts Luther-Zyklus umfasst fünf Gemälde und ein Grafik-Mappenwerk, das als Leihausstellung durch Deutschland auf Wanderschaft ist. Die Leihausstellung besteht aus elf original vom Künstler gefertigten Grafiken. Acht davon behandeln die vier Soli der Reformation. Zwei sind Martin Luther gewidmet. Eine weitere behandelt ganz allgemein die Reformation.

Noch einmal ist die Ausstellung in der Jakob-Kemenate vom 20. Okt. bis 24. Nov. zu sehen.

Die nächste große Ausstellung der Stiftung Prüsse: „Jesus 2.0 – Das Christusbild im 20./21. Jahrhundert“ vom 24. Sept. bis 22. Nov. in der Jakob-Kemenate, der Kemenate Hagenbrücke, im Bankhaus Löbbecke, der Stadthalle und im Augustinum. Die Ausstellung zeigt 120 druckgrafische Werke und 40 Gemälde, Grafiken und Skulpturen.